Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 2

Rubrik: Wer soll das Geld verwalten : Anworten auf unsere Rundfrage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER VEREINFACHTE HAUSHALT

Redaktion:
Helen Guggenbühl

WER SOLL DAS GELD VERWALTEN

Antworten auf unsere Rundfrage

Illustriert von A. Riemer

Noch keine unserer Rundfragen ergab eine so ausserordentlich grosse Beteiligung, und zwar wurde fast die Hälfte der Antworten von Männern eingesandt. Das beweist nicht nur (zu meiner speziellen Genugtuung), dass der vereinfachte Haushalt auch männliche Leser hat, sondern auch (zu unserer aller Freude), dass sich für diese Frage der Haushaltung der Mann ebenso interessiert wie wir.

Und ist das nicht Vorbedingung zu jeder Verständigung für unser Problem?

Wenn in zwei Dritteln der Antworten für absolute Gleichberechtigung von Mann und Frau eingetreten wird, so beweist das nur die erfreulich fortschrittliche Gesinnung unserer Leser, nicht aber die allgemeine, meist verbreitete Auffassung.

Helen Guggenbühl

Lieber « Schweizer-Spiegel » !

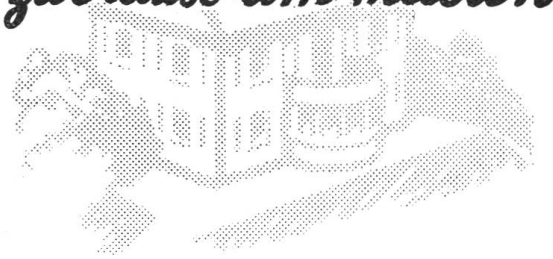
Bevor ich auf die eigentliche Frage: Wer soll das Geld verwalten ? komme, muss ich Dir ein wenig aus der Vorgeschichte unserer Ehe erzählen. Mein Mann ist Primarlehrer einer Vorortsgemeinde mit ländlichen Schul- und Einkommensverhältnissen. Als ledig amtete ich auch als Lehrerin, hatte somit beinahe den gleichen Lohn wie mein Mann. Zu gut erinnere ich mich noch, wie ich die Schilderung über meinen Bräutigam bei meinen Eltern mit den Worten schloss: « Es wäre ja alles recht, er ist ein feiner, lieber Mensch mit einer guten Kinderstube, wenn er nur nicht bloss Primarlehrer wäre ! Ich verachte ja den Stand nicht, bin ich doch selbst mit Lust und Liebe Lehrerin; aber bedenkt doch das kleine Einkommen !»

Worauf mein Vater meinte, dies sei niemals ein Grund jemand abzuweisen, ich müsse mich dann eben nach der Decke strecken; er habe als junger Lehrer auch mit einem kleinen Lohn angefangen. « Aber », entgegnete ich ihm, « Du bist Staatsbeamter geworden, Deine jetzige Pension ist grösser als der Gehalt meines Bräutigams. « Dies stimmt, » entgegnete mir der Vater; « aber spare, arbeite und entbehre einmal nur ein paar Jahrzehnte mit Deinem Mann, so wie Mutter und ich es tun mussten, so wird der Lohn nicht ausbleiben. Geldsorgen sind niemals die grössten Sorgen.» Also sprach mein Vater, und so heiratete ich, wenn auch mit gar kein bisschen Illusion, den Primarlehrer, trotz dem kleinen Einkommen. Und zu bereuen hatte ich es bis jetzt nicht.

Natürlich haben wir uns als Brautleute oft über die Geldfrage ausgesprochen. Kategorisch erklärte mir mein Bräutigam: Eine Ablieferung meines Gehaltes gibt es dann nicht! — Lieber «Schweizer-Spiegel», Du kannst Dir vorstellen, wie diese Eröffnung auf mich einwirkte: Ich soll als selbständiger Mensch einmal in Geldsachen ganz auf die Gnade meines Eheherrn angewiesen sein! Eine kleine Episode aus meiner Verwandtschaft trug jedoch dazu bei, meine Gesinnung ein wenig zu ändern. Kurz vor meiner Hochzeit kehrte ich bei meinem Bruder ein. Er wollte mich auf den Bahnhof begleiten und nachher zum Skat gehen. Vor dem Weggehen sagte er zu seiner Frau: Du, ich habe kein Geld mehr, gibst Du mir ein wenig. Scherzend händigte meine Schwägerin dem Manne etwas Geld aus. Ich aber schämte mich für meinen Bruder, der, wenn er in eine Wirtschaft gehen will, zuerst bei der Frau ein paar Batzen betteln muss. Im stillen gelobte ich mir, dass mein Mann niemals in diese Situation vor seiner Schwester kommen darf.

Ich erklärte mich nun bereit, mit einem Haushaltungsgeld und einem Taschengeld zufrieden zu sein. Noch zur ledigen Zeit bestimmten wir die Höhe der beiden Gelder und was ich damit bestreiten müsse. Ich würde es jedem Mädchen raten: Bevor Du heiratest, lasse Dir ganz genau sagen, wieviel Geld Du erhalten wirst zum Haushalten. Nachher diese Sache bestimmen geht furchtbar schwer. Oft schon wollte mein Mann an der Abmachung rütteln, wenn er sah, was ich alles mit dem Haushaltungsgeld

Hausfrauen, was schätzen Sie zu Hause am meisten?



Auf diese Umfrage einer grossen englischen Zeitung an ihre Leserinnen antwortete der weitaus grösste Teil:

‚fliessendes warmes Wasser'

Das ist ein Wunsch, den jede Frau voll und ganz verstehen kann. Mit dem

CUMULUS Boiler

wird er auf die einfachste Weise erfüllt. Durch blosses Öffnen des Hahnens hat die Hausfrau zu jeder Zeit fliessendes warmes Wasser in Küche, Badzimmer, Toilette, Waschküche. Verlangen Sie unsern interessanten Prospekt, der viel Wissenswertes für Sie enthält.

Fr. Sauter A.G.
BASEL

Auskunft erteilen die Elektr.-Werke und Installateure.

Besuchen Sie die Berner
Kaffee- und Küchlíwirtschaften
J. Gfeller-Rindlísbacher A.G.

Gute z'Dieri
sorgfältig
zubereitete
Mittag- und
Abendessen

Bern
Bärenplatz 21

Basel
Eisengasse 9

Zürich
Löwenplatz

sowie das
Kurhaus
Blausee
im Kandertal

durch genaues Einteilen und Sparen erreichen konnte. Aber es hilft nichts. Abgemacht bleibt abgemacht! Ich entgegne meinem lieben Eheherrn bloss: « Wenn es Dir lieber ist, wenn Null von Null aufgeht, so sage es nur; ich kann's leichter bewerkstelligen als stets auf jeden Rappen zu schauen und zu rackern. » Im Grunde weiss ich ganz genau, dass mein Mann sich über meinen Sparsinn freut. Und ich kann Dir, lieber « Schweizer-Spiegel », nur danken, dass Du die Frage über das Sparen so eingehend behandelt hast. Erst seither ist bei mir die Freude am Sparen so recht wachgeworden.

Was geschieht nun aber mit dem Geld, das mir mein Mann anvertraut? Erstens, das muss ich vorausschicken, empfange ich dieses Geld nicht als Gnade, die mir mein Mann erweist, sondern mehr als Lohn für das, was ich tue. Sobald ich's in den Händen halte, so gehört es mir und ich kann damit machen, was ich will. Mein Mann weiss ganz genau, dass ich nichts vergeude. Obwohl ich alles genau aufschreibe, im Gegensatz zu meinem Mann, will er nie einen Einblick in mein Haushaltungsbuch tun. — Nur da, wo der Mann seine Frau nicht als gleichberechtigt ansieht, muss sie über jeden Rappen Rechenschaft ablegen. Wir beide finden diese Einstellung entsetzlich entwürdigend. Mein Mann weiss aber auch, dass mir das Haushaltungsgeld reicht. Dreimal musste ich zwar Vorschuss bei ihm verlangen. Das erstemal bei unserer Heirat. Am 12. kehrten wir von der Hochzeitsreise heim, und ich sagte meinem Mann, ich brauche bloss das halbe Haushaltungsgeld. Aber oh weh, ich bedachte den schweren Anfang nicht! Mein Mann musste mir Fr. 50 mehr geben. Die andern beiden Male war's, als wir unter zwei verschiedenen Etappen unsere beiden Pensionäre erhielten. Ich konnte damals doch nicht den Herren zum voraus das Pensionsgeld verlangen, da musste mir eben mein Mann vorschiessen. Aber ich habe alles zurückbezahlt!

Von meinem Haushaltungsgeld zahle ich also alle Lebensmittel, ausgenommen Most und Wein (seitdem ich Pensionäre habe, alle meine Kleider), Schuhsohlen natürlich auch für den Mann, Gas, Licht, alle Zeitungen und Zeitschriften. (Die Fachzeitungen bezahlt mein Mann), alle Anschaffungen im Haushalt (gottlob sind wir ziemlich komplett eingerichtet!) Ferner fällt zu meinen

Lasten : Meine Lebensversicherung, Beitrag an die Krankenkasse für mich, bis jetzt alle Auslagen für das Kind (1 Jahr alt). Auch die ganze Spitalrechnung habe ich bezahlt. (Vorher so nach und nach zusammengespart.) Seit meiner Heirat hatte ich einmal eine Wäscherin und 3 Wochen nach der Entbindung eine Pflegerin, die ebenfalls aus der Haushaltungskasse entlöhnt wurden. Was die freiwilligen Einzüge anbetrifft, so gebe ich prinzipiell nur einen Franken und füge jeweils zu : « Wenn Ihr mehr wollt, so wendet Euch an meinen Mann, ich kann nicht mehr geben.» — Mein Taschengeld, über das ich auch genau Buch führe, verwende ich bald zu diesem, bald zu jenem, sei's als Beitrag zu einer Extraauslage, sei es für ein Konzert oder Theater für beide, ein Buch oder dann für Geschenke für meinen Mann. Alle andern Geschenke bezahlt die Haushaltungskasse.

Und was macht mein Mann mit dem grössern Teil des Einkommens ? Darüber verlange ich so wenig Rechenschaft von ihm wie er von mir. Aber ich weiss, dass ihm wenig bleibt. Erstens hat er Abzug für die Pensionskasse, dann kommt die ziemlich grosse Lebensversicherung, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Krankenkasse, Hauszins und Reparaturen am Haus, Wasserzins, Steuern, Heizmaterial, Beiträge an Vereine (Meine Vereinsbeiträge bezahle ich natürlich selbst), seine Kleider, Spesen für kleine Ausflüge.

Mit meinem resp. unserem System, das Geld zu verwalten, habe ich bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht. Eine andere Einteilung möchte ich nicht. Ich fühle mich dabei so frei wie als Lehrerin mit dem netten Einkommen. « Es kommt nicht darauf an, wieviel einer verdient, sondern wie wenig einer braucht.» Mit diesem Wahlspruch meines Schwiegervaters schliesse ich mein Schreiben. *Frau E.L., in B.*

Liebe Frau Guggenbühl !

Die Ehe ist ein Kompagniegeschäft und soll es sein. Mann und Frau müssen mit derselben Berechtigung, mit denselben Vorsätzen, unter gleichen Voraussetzungen und mit demselben Verantwortungsgefühl in sie eintreten. Sind die beiden Grundelemente der Ehe, Liebe und unbedingtes, gegenseitiges Vertrauen vorhanden, so ist die Frage: Wer soll das Geld verwalten, sehr leicht zu beantworten . Soweit es sich um das für

Eine Einbruch-Diebstahl-Versicherung

bildet den besten Schutz gegen den durch Einbrecher gestifteten Schaden

Wir führen vereinfachte Policen für kleine Haushaltungen bis zum Werte von Fr. 10000 und 20000 zu einer jährlichen Prämie von Fr. 5.- resp. Fr. 10.-

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Schmidt-Flohr

Pianos und Flügel
sind voll und edel
im Ton, angenehm in
der Spielart und von
unbegrenzter Haltbarkeit

A. Schmidt-Flohr A.G.
Bern

PIANOS & FLÜGEL

Noch mehr Freude als mit Blumen, wenn Sie eingeladen sind, machen Sie der Gastgeberin mit einer Langenthaler Porzellandose und einem Gerberkäse darin.

Der Gerberkäse schmeckt gut und die Dose, welche die Besitzerin bei jeder guten Gelegenheit gern nachfüllen wird, bildet ein bleibendes, vornehmes Andenken.

den Haushalt auszugebende Geld, also um das Einkommen handelt und soweit durch das Gesetz der Gütertrennung für das Vermögen nicht andere Bestimmungen vorliegen, verwalten beide Ehegatten das Geld gemeinschaftlich.

Und doch kann es heute noch vorkommen — ich habe es leider in zwei Fällen, einmal bei einer guten Bekannten, das andere Mal bei einem mir ganz nahe stehenden Familienmitglied erleben müssen — dass der Gatte seine Frau über seine Einkünfte völlig im unklaren liess und sie aus falscher Pietät nicht nach seinem Einkommen zu fragen wagte. Hier scheint mir das Bibelwort « Er soll Dein Herr sein », reichlich ausgenutzt. Leider habe ich in beiden Fällen Grund zu der Vermutung gehabt, dass der Eheherr Ausgaben hatte, von denen seine zartfühlende Frau besser nichts erfahren sollte.

Auf Ihre Frage als solche : Wer soll in der Ehe das Geld verwalten, gebe ich die Antwort : Mann und Frau. Es gibt Fälle, in denen man sich einigt, dass entweder der eine oder der andere Teil die häusliche Buchführung allein besorgen soll, dann allerdings ist es keine Herabsetzung der einen Partei, sondern eher ein Vertrauensbeweis, trotzdem aber wird es stets besser sein, wenn die beiden Eheleute gemeinschaftlich ihr Geld verwalten, gemeinsam ihre Einnahmen eintragen, ihr Budget danach aufstellen — letzteres ist bei einer korrekten Haushaltungsbuchführung unerlässlich — und über die Anlegung oder Verwendung der Ersparnisse beraten. Vollstes gegenseitiges Vertrauen, keine Heimlichkeiten müssen die Grundbedingungen in der Ehe sein, und wo wirkliche Gattenliebe vorhanden ist, verstehen sie sich von selbst. Dann ist es gleichgültig, welcher von beiden Eheleuten das eigentliche Geschäft der Buchführung, d. h. die schriftlichen Eintragungen in die Bücher besorgt, jedenfalls der, der über die meiste Zeit verfügt. Auf welche Art sie Buch führen und welches System sie wählen, ob und wann die Frau ihr Haushaltungsgeld bekommt, steht dann in zweiter Linie, die Hauptsache ist, dass sie sich über die Verwaltung ihres Geldes grundsätzlich einig sind.

Sie möchten unsere Ansichten zu den von Ihnen aufgeführten Lösungsversuchen hören ? !

Das System : Die Frau verwaltet das

Geld, übernimmt die ganze Verantwortung und der Mann kümmert sich um die Geldgeschäfte nicht, ist wohl der seltenste. Er setzt ein geradezu ideales Vertrauen des Mannes in die Frau, in ihre Charaktereigenschaften und ihre praktische Veranlagung voraus und muss von der Frau hoch gewertet werden, weil der Mann das Heft eben nur selten gern aus Händen gibt. Da, wo der Gatte als Künstler, als Wissenschaftler, Gelehrter oder Arzt dem eigentlich wirtschaftlichen Eheleben ferner steht, wird er es als Erleichterung empfinden, sich nicht um die Geldgeschäfte kümmern zu brauchen. Aber hier liegt sehr oft eine gewisse Gleichgültigkeit in der Wertung materieller Güter zugrunde. Auch hier wäre die gemeinsame Geldverwaltung vorzuziehen, und ich komme somit zur Beantwortung Ihrer Frage, wer in unserer Ehe das Geld verwaltet : Bei uns liegt das soeben geschilderte System vor. Mein Mann hat mir die Verwaltung des Geldes überlassen, nachdem er mich in alles eingeweiht und eine gewisse Zeit zusammen mit mir gearbeitet hat. Er lebt sein Geistesleben und ist, wie er sagt, froh, wenn er mit dem Geld nichts zu tun hat. Da wir ein bestimmtes Einkommen haben, über die Verwendung allfälliger Nebeneinnahmen gemeinsam beraten, da unsere Ausgaben nicht wesentlich variieren und ich mich bemühe, so wenig wie möglich unnützes Geld auszugeben, haben wir noch keine schlechten Erfahrungen gemacht. Trotzdem aber wäre es mir oft lieber, wenn mein Mann mehr Interesse für die Geldverwaltung zeigte, und ich bleibe dabei : Das Ideal der Lösung dieser Frage ist die gemeinsame Verwaltung.

Was das Taschengeld anbelangt, so hängt dies natürlich in erster Linie davon ab, ob die Gatten sich ein solches leisten dürfen, d. h. ob sie regelmässige Einnahmen haben und niemand darunter leidet. Sind diese Voraussetzungen da, bin ich sehr dafür. Es hat einen grossen Reiz, über eine, wenn auch ganz bescheidene Summe, frei verfügen zu dürfen. Wenn diese Summe in den Rahmen des Ganzen passt, so sollen sich die Gatten diesen kleinen Luxus ruhig leisten. Der Mensch braucht auch ein wenig Freude im Leben und von seinem Taschengeld wird er sich manche kleine Freude leisten können. Ich bin überzeugt, dass ein grosser Teil dieses Taschengeldes zu Geburtstags- und Weihnachtsüberraschungen für die andere Ehe-

Wie

ist es unsern Kindern wohl!
Bedenkt, dass sie einst schwächlich waren,
Dem Arzt sei Dank, er sprach: Paidol,
Paidol, bewährt seit 40 Jahren!

Muster und Gutachten unter Nr. 78 von
Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

macht Ihnen das Gehen Freude?

oder wird es Ihnen durch leicht ermüdende, schmerzende Füsse zur Plage? Vielleicht liegt es an den Schuhen. Probieren Sie einmal Prothos-Schuhe! Tausende tragen sie heute und möchten keine andern mehr. Prothos-Schuhe sind der Fussform angepasst, kleiden bequem und gediegen. Verlangen Sie den Gratis-Prospekt.

Prothos A.-G., Oberaach

hälfte verwendet wird. Bei gemeinsamer Verwaltung müssen diese Ausgaben ja auch vorher bekannt gegeben werden, mit seinem Taschengeld aber hat man freie Hand.

Frau G. L., in F.

Lieber « Schweizer-Spiegel » !

Am Anfang unserer Ehe war die Frage der Geldverwaltung für uns einfach. Null von Null ging immer auf, und wir beide trugen daher zu den Batzen so hübsch Sorge, dass wir nichts aufzuschreiben brauchten. Wir wussten, sie gingen stets den gerechten Weg für allerhand Nötiges. Die knappen Kriegsjahre lehrten uns weise einteilen, auch ohne Haushaltungsbuch. Nach und nach ging es uns wirtschaftlich besser. Damit stellten sich auch die Wünschlein und Wünsche ein. Da und dort, überall war etwas notwendig, dringend notwendig sogar. Und so weit es reichte, wurde unsere Ausstattung fortwährend etwas ergänzt.

Aber das Geld rollte leichter fort als früher. Freilich hatte ich beim Ausgeben immer meine Grundsätze. Erstens wollte ich stets darauf trachten, etwas zu ersparen. Denn Bankzinsen sind gefundenes Geld und man braucht mit weniger Sorgen in die Zukunft zu blicken, wenn man ein gewisses Gerstlein im Trockenen hat. Und zweitens wollte ich nichts anschaffen, das ich nicht sofort bezahlen konnte. Unbezahlte Rechnungen und Steuerzettel kommen daher in unserm Haushalt in genau so geringer Zahl vor wie Schwabenkäfer und Wanzen. Es hat mich nie gereut, dass ich streng auf saubern Tisch hielt. Es gab zwar deswegen das eine und andere Sträusschen mit meiner nie wunschloswerdenden Frau. Aber wenn dann dank unserer Arbeit und Sparsamkeit selbst kühnere Träume nicht wie Schäume zusammenpluderten, sondern handgreifliche, währschafte und schöne Wirklichkeit wurden, freuten wir uns beide doppelt, waren wir der Anschaffungen wegen doch in keiner Weise in Sorgen gekommen und konnten froh in die Zukunft blicken und an neuen Hoffnungen weben.

Das Geld nahmen wir bis dahin immer aus dem gelben Briefumschlag oder aus dem Fünflibertrücklein im Kasten. Dass wir nie ganz zu Boden kamen, dafür sorgte ich, indem ich schaffte und schaffte, bremste und bremste und in Sachen Ausgaben vor allem

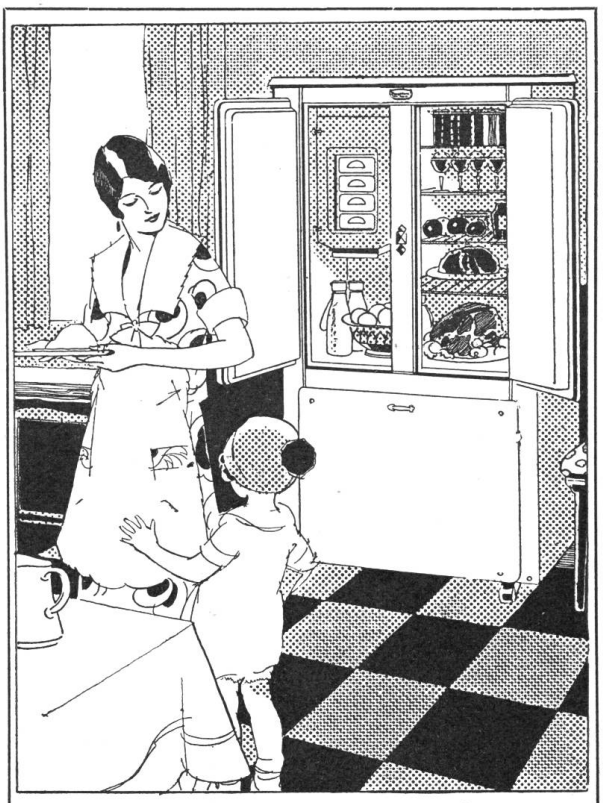
immer ein halbes Jahr voraus dachte. In der Sorge um die Notwendigkeiten der kommenden Monate fragte ich mich zwar manchmal mit bedenklicher Miene : Mich nimmt nur wunder, wo eigentlich das gute Geld hingekommen ist ? Dann gab's ein angestrengtes Nachdenken und Rechnen, Nachdenken und Rechnen, und zum Schluss die tröstliche Feststellung, dass alle die Nötlein und Taler einen ehrlichen und guten Weg zum Haus hinausgegangen waren. Immerhin schien etliche Male das liebe Geld wie mit Flügeln fortgezogen zu sein.

Da suchte ich Rettung im Haushaltungsbuch. Hier wollte ich jeden Tag und nötigenfalls jede Stunde nachschauen können, wie ich stand und wofür ich die Batzen ausgegeben hatte. Und ich tat es denn auch so häufig, dass der Frieden des Hauses dadurch ernstlich gefährdet ward. Ich habe nämlich die (Un-) Tugend, es punkto Haushalt und Kochen mit mancher Hausfrau unbedenklich aufnehmen zu können. Meine Gattin schilt mich darum zuweilen in einer gelinden Täubi einen « Chuchischmöcker ». Aber was tut's; sie kann mir dafür auch kein X für ein U vormachen und sie und ich fahren nicht schlecht dabei. Als sie mir nun alles peinlich genau auf den Zettel zu schreiben hatte, machte ich beim Eintragen ins Haushaltungsbuch öfters meine Einwendungen, fand, dieses und jenes wäre nicht unbedingt nötig gewesen zu kaufen usw. Ich brauche dieses Kapitel nicht weiter auszuführen, es könnte sonst noch ein lustig-trauriges Spiel daraus werden mit der Ueberschrift « D'Frau will immer rächt ha ! »

Kurzum, diese wenigstens meiner Ansicht nach oft sicherlich sehr berechtigten Aussetzungen meinerseits wurden von meiner Frau als Nörgelei empfunden und lösten zuweilen einen Kleinkrieg mit Nadelstichen aus, der mir auf die Dauer unerträglich wurde.

Vor allem litt meine Frau darunter, dass sie mir über jede Ausgabe Rechenschaft ablegen musste. Sie schrieb darum die Auslagen für irgend ein eigenes Freudchen ohne grosse Gewissensbisse zuweilen getrost für Mehl oder Zucker auf den Zettel. Allein, nichts ist so fein gesponnen, es kommt ans Licht der Sonnen. Man hat schliesslich nicht umsonst bei Muttern den Haushalt gelernt. Was dann folgte, wird der geneigte Leser selber merken.

Sintemalen mir aber auch die geringste Unehrlichkeit verhasst ist und ich seelisch



Geben Sie Ihren Kindern Kraft und Gesundheit

Warum haben Sie streng darauf geachtet, dass Ihr Kind, als es noch klein war, nur mit vollkommen reiner, sterilisierter Milch genährt wurde? Weil Sie wissen, dass nicht ganz einwandfreie Milch gesundheitsschädlich ist. Wenn auch Ihr Kind jetzt herangewachsen ist, so hat sich nichts darin geändert, weil sein Wachstum und Gedeihen nach wie vor von der Frische und Güte seiner Nahrung abhängt. Vertrauen Sie dem Frigidaire, dem elektrischen Haushaltkühlschrank, die Sorge um die Frische, die Reinheit und den Nährwert Ihrer Nahrungsmittel an, die jetzt in der Speisekammer schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind. Ein Frigidaire ist der sparsamste und wachsamste Hüter der Gesundheit der Familie.

Verlangen Sie unsern kostenlosen Sonderprospekt!

Exklusiver Import für die Schweiz:

APPLICATIONS ELECTRIQUES S.A.

Administration

ZÜRICH: Bahnhofstrasse 58 — GENF: Bd. Helvétique, 17 — BERN: Bundesgasse 18

Frigidaire

ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE KÜHLUNG

PRODUKT DER GENERAL MOTORS

VERTRETER: **Basel:** Leuenberger & Blunschi, zum Hirzen, Aeschenvorstadt 50. **Genf:** F. Badel & Cie., S. A., 20, rue du Marché und 4, Place Molard. **Lausanne:** M. Steiger & Cie., 20, rue St-François. **Lugano:** Giovanni Conti, Via Carlo Cattaneo. **Luzern:** Frey & Cie., Hirschmattstr. 32. **St. Moritz-Dorf:** Naegeli-Weetmann & Co.

darunter leide, sann und sann ich darüber nach, ob nicht eine einfachere, friedlichere und vor allem weniger kleinliche Buchführung möglich wäre. Mit etwas Nachdenken hatte ich sie auch bald heraus. Oberstes Gebot sollte sein, allfällige Streitpunkte möglichst aus der Welt zu schaffen. Und hierzu schien mir unbedingt nötig zu sein, meiner Frau eigenes Geld zu geben, über das sie nach ihrem Willen und Gelüsten frei verfügen kann. Samstag für Samstag drücke ich darum meiner unbedingt bessern Ehehälfte einen blanken Fünffränkler in die Hand und bekomme dafür einen spürbar herzlichen Kuss. Das eigene Geld vermag blaue Wunder zu wirken. Die Wünschlein alle befriedigt meine Frau nunmehr aus eigenen Mitteln (für grosse Wünsche lasse ich mit mir reden) und hat ihre Freude dabei. Und ich freue mich mit, habe Sonne und Frieden im Haus und werde gelegentlich sogar noch mit einem allerliebsten und sinnigen Geschenk überrascht.

Das Haushaltungsbuch führen wir aber trotzdem weiter. Nur ist es viel einfacher geworden. Was wir für das Essen und das Laufende ungefähr ausgeben, haben wir in den fünf Jahren, da wir peinlich genau Buch führten, genugsam festgestellt. Somit merken wir uns nur noch die grössern und dann vor allem auch die ausserordentlichen und die jährlich wiederkehrenden Ausgaben. Und noch einfacher ist die Einnahmenseite unseres Haushaltungsbuches. Es ist nichts darauf als der Bestand von Vermögen und Bargeld am Anfang und am Schlusse des Monats. Der Vor- oder Rückschlag für eine bestimmte Zeit kann auf diese Weise sofort errechnet werden. Einfacher kann es gewiss nicht sein, aber es genügt vollkommen.

Wir Männer sind in Sachen Geld den Frauen gegenüber leicht etwas kleinlich und knauserig, während wir für eigene Bedürfnisse wie Wein, Bier, Stumpen, Zigaretten, Jassen, Kegeln und allerhand andere Genüsse und Vergnügen nicht gross auf den Batzen schauen. Legen wir diesen unsern Hauptfehler ab und es wird nicht sehr darauf ankommen, ob wir unser Geld auf diese oder jene Weise verwalten. Betrachten wir unsere Gattin als mit uns gleichberechtigt, und dann kommen wir nicht nur wirtschaftlich, sondern auch menschlich und seelisch weiter und ersparen uns manchen Aerger und Verdruss. *Heinrich B.*

Erhöhung der Ueberschussanteile der Versicherten

Den Mitgliedern unserer Gegenseitigkeitsanstalt teilen wir mit, dass der Aufsichtsrat, gestützt auf den Gang und Stand der Anstalt, beschlossen hat, die Rückvergütungen an die Mitglieder (Dividenden der Versicherten) für das Jahr 1930 beträchtlich, nämlich um 10 %, zu erhöhen

Neu Beitretende gelangen in den Genuss der gleichen Dividendensätze wie die andern Mitglieder

Nähere Auskunft erteilen die Direktion, unsere Generalagenten und Vertreter

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Lieber « Schweizer-Spiegel » !

Als wir noch in den Honigmonden lebten, übergab ich den ganzen Zahltag meiner Frau. Sie führte den Haushalt, und der grösste Teil des Geldes ging ja ohnehin durch ihre Hände. Am Anfang des Monats, wenn das Portemonnaie noch gefüllt war, erlaubten wir uns gewöhnlich eine grössere Ausgabe : Kleider oder Wäsche, einmal einen Teppich, auch Möbelstücke, die wir noch zu vermissen glaubten und dergleichen. Der Rest des Geldes reichte dann gerade noch für die unumgänglichen Bedürfnisse des Lebens und für ein bescheidenes Taschengeld. Ich möchte nicht behaupten, meine Frau sei nicht haushälterisch; im Gegenteil, sie sparte, wo es ging, aber gleichwohl gelang es ihr nicht, etwas beiseitezulegen. Mit den Jahren gab mir das zu denken, denn wovon sollten wir im Alter leben ? Da setzten wir uns eines Tages hin und beratschlagten ernstlich, was zu tun sei. Wer soll das Geld verwalten ? Wie soll es verwaltet werden, und wie lassen sich Ersparnisse erzielen ? Und schau ! wir kamen auf eine Idee, die sich glänzend bewährt hat.

Zuerst stellten wir ein Budget auf, in das die stets wiederkehrenden notwendigen Ausgaben eingetragen wurden. Dieses Budget setzte sich aus folgenden Rubriken zusammen :

1. Lebensmittel.
2. Miete.
3. Gas und Elektrizität.
4. Heizung.
5. Kleidung.
6. Wäsche.
7. Schuhe.
8. Versicherungen.
9. Steuern.
10. Ersparnisse.
11. Bildung und Unterhaltung.

Hinter jede Rubrik kam die mehr oder weniger genau geschätzte monatliche Ausgabe zu stehen. Alle Ausgaben zusammen ergaben das monatliche Einkommen. Am folgenden Tag brachte ich 11 kleine Kartonschachteln nach Hause, für jede der vorstehenden Rubriken eine, und klebte auf jede eine Etikette mit der Bezeichnung der Rubrik und des Betrages. In jede der Schachteln kam sodann ein Zettel zu liegen, auf welchem jeder Eingang und Ausgang des Geldes genau notiert werden muss.

Ein
heimeliges Heim
Ein
kleidsames Kleid
Verlangen Sie Muster der farbechten
Kleider- und Dekorationsstoffe
der
BASLER WEBSTUBE
Missionsstrasse 47, Basel

Seiden-u. Wollstoffe

liefern wir zu vorteilhaften Preisen. Immer die letzten Neuheiten. Verlangen Sie Muster.

Seiden-Spinner

Bahnhofstrasse 52 · Zürich

Liebhaber

eines guten Tropfens

Ostschweizer Weines

beziehen diesen am besten beim

Verband ostschweizer. landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur Niederlassung Zürich, Limmatstr. 182

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern

PIANOS & FLÜGEL

Sobald ich jetzt den Zahltag erhalte, verteilen wir das Geld in die einzelnen Schachteln und notieren die Beträge auf den entsprechenden Zetteln als Eingang, wie in einem Haushaltungsbuch. Jetzt kann nicht mehr einfach gekauft werden; zuerst muss in der betreffenden Schachtel nachgesehen werden, ob genügend Geld für den beabsichtigten Kauf vorhanden ist. Reicht es nicht, so heisst das eben zuwarten, bis in der Schachtel so viel erspart worden ist.

Diese Aufteilung des Einkommens auf 11 Schachteln mag im ersten Augenblick vielleicht umständlich erscheinen, aber die Vorteile sind unverkennbar: Sie ermöglicht eine rasche Uebersicht über das verfügbare Kapital; ausserdem wirkt dieses System erzieherisch: Man wird sich nämlich nicht so leicht entschliessen können, Geld aus einer andern als für den betreffenden Zweck bestimmten Schachtel zu entnehmen, und, was mir die Hauptsache scheint, es wird dadurch allen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten über die Verfügung und Bestimmung des Einkommens zum vornherein die Spitze abgebrochen. Man hat sich bei der Aufstellung des Budgets geeinigt und jeder diesbezüglichen Aenderung muss eine Beratung vorangehen. Es ist wie in einer Demokratie.

Und mit der Zeit setzt man seinen Stolz darauf, die Schachteln anfüllen zu sehen. Man wird sparsamer, macht die Sparsamkeit zu einem Sport, indem man zufolge dieses so augenscheinlichen Reichtums gerne auf leichtentbehrliche Dinge verzichtet. (Vor Geiz behütet uns ja alle unser guter Charakter.) Aber wenn wir uns einmal einen langgehegten grossen Wunsch erfüllen wollen, dann können wir's, denn wir haben's ja — schau nur einmal in unsere Schachteln, lieber « Schweizer-Spiegel »!

Karl Th., in Z.

Redaktion des « Schweizer-Spiegel »!

Ihre Rundfrage hat mir allerhand Vergangenheit wieder lebendig vor Augen geführt.

Diese Frage kann, wenn auch mehr gefühlsmässig, schon Kinder lebhaft interessieren. Wenigstens erinnere ich mich, wie ich seinerzeit versucht habe, meiner lieben Grossmutter Aenderungsvorschläge zu unterbreiten. Das System meiner Grosseltern war so, dass Grossvater eine bestimmte Summe als Haushaltungsgeld ansetzte, mit

dieser Summe konnte Grossmutter allerdings schalten und walten, wie sie mochte. Nur schien die Frage, was nun eigentlich mit diesem Haushaltungsgeld zu bestreiten sei, eine ewig ungeklärte Sache zwischen meinen beiden Grosseltern. Und da jeder Monat seine eigenen Nebenausgaben mit sich brachte, wie z. B. der Herbst das Einkellern von Obst und Kartoffeln, das Zulegen des Heizmaterials, die Weihnachtszeit wiederum Ausgaben für Backwerk, kleine Geschenke für jene, die das Jahr über dem Haushalt ihre Dienste leisteten usw., war alle Augenblicke der Moment da, wo das Grosseli fand, das wäre Sache des Grossvaters und dieser energisch erklärte, das sei mit dem Haushaltungsgeld zu begleichen, und diese ewig wiederkehrenden Momente brachten manche unwirsche Stunde mit und schienen mir keineswegs die Gemütlichkeit zu erhöhen...

Das mochte wohl seinerzeit auch meine Mutter als Kind empfunden haben, denn im elterlichen Haushalt kannten wir diesen Kleinkampf nicht, Vater behielt sich ein Taschengeld, das übrige konnte Mutter nach ihrem Gutdünken verbrauchen, aber dieses System schien mir noch mehr Schatten aufzuweisen als jenes der Grosseltern. Mein Vater bekümmerte sich jahraus, jahrein nie darum, ob es eigentlich reiche, wie es Mutter mache, um allen Anforderungen, die der Haushalt mit den beiden grösser werdenden Kindern stellte, gerecht zu werden. Wenn Mutter dann wohl hin und wieder den Versuch machte, ihn dafür zu interessieren, oder wohl auch einmal klagte, für sie bliebe nie etwas übrig, dann horchte er auf und sagte, aber du hast ja alles Geld, und damit schien dem guten Vater die Sache beigelegt. Wenn aber, was bei uns schon fast eine chronische Sache war, alle drei vier Jahre eine von ihm eingegangene Bürgschaft zu begleichen war, so schien es ihm recht und billig, dass eben Mutter die Sache in Ordnung brachte, wenn schon er die Unterschrift jeweilen ohne ihr Wissen gegeben; aber er hatte ja nur sein Taschengeld.

Jene Jahre sind nun lange vorbei, die beiden Eltern sind älter geworden, rechnen wird Vater immer nur in der Theorie verstehen, praktisch für den Alltag muss Mutter nach wie vor für alles sorgen.

Nein wahrhaftig, dieses System mochte ich einmal nicht einführen, aber was dann? Die Frage trat vor Jahr und Tag, als wir

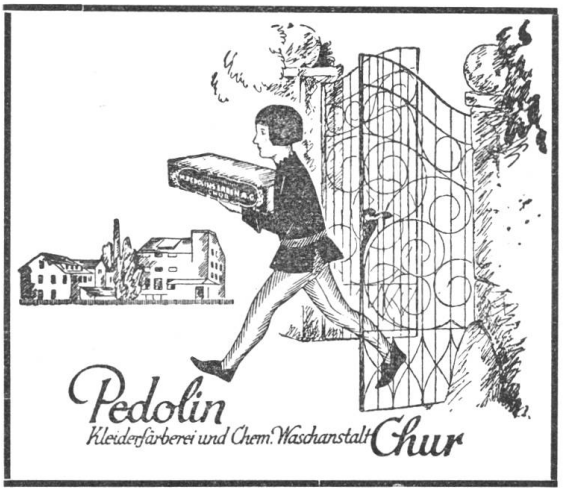
Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads bedeuten eine Umwälzung in der Behandlung von Hühneraugen und Hornhaut. Sie schliessen das erkrankte Gewebe vollständig ab, wirken auf natürlichem Wege durch die Feuchtigkeit und Wärme des Körpers. Dr. Scholl's Zino Pads ätzen und brennen nicht, sie sind dünn und tragen nicht auf, selbst im Bade wasserfest. Schon das erste Pflaster befreit Sie von den quälenden Schmerzen. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich, sowie in den Dr. Scholl Depots.

Gratismuster und Broschüre „Die Pflege der Füsse" durch:

Dr. Scholl's Fuss-Pflege, Freiestrasse 4, Basel

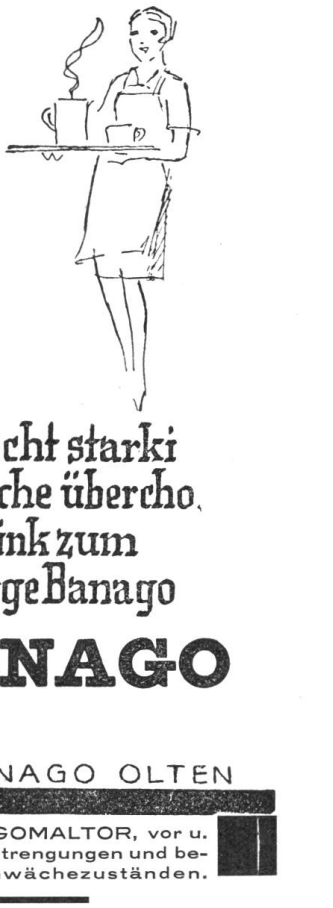


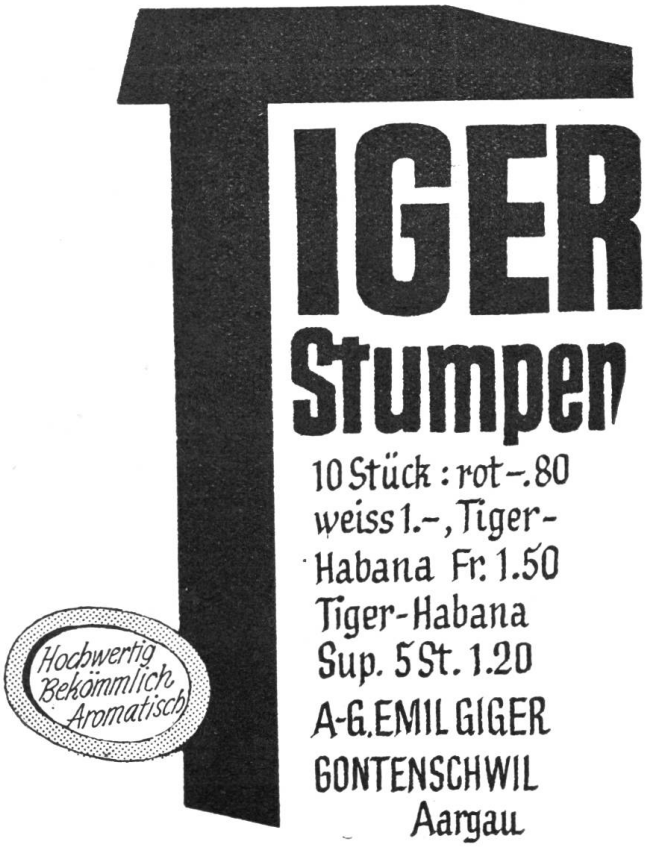
heirateten, eben doch an mich heran. Mein Verlobter fand es selbstverständlich, dass nicht nur er, sondern auch ich über dasselbe Taschengeld verfügen sollten. Von der übrigen Besoldung wird das andere bestritten, « das andere » erwies sich aber bereits in den ersten Monaten als unheimlich viel mehr, als man gedacht hatte. Ich begann ein Haushaltungsbuch zu führen, um erst einmal zu sehen, für was nun eigentlich das Geld verbraucht würde. Da gab es Posten, die monatlich wiederkehrten, wie Miete, Lebensmittel, Gas, Elektrisch usw., dann gab es aber jene Posten, die stark belasteten, wie Steuern, Kleider, Versicherungen, die man aber nicht jeden Monat zu zahlen hatte. Wenn ich Ende der Woche meinen Mann frug, was gabst du aus, ich möchte es einschreiben, dass wir ein Bild bekommen von der Geschichte, kam es heraus, dass er dies und jenes Buch gekauft und dies und jenes, von dem ich gesagt hatte, dass es mir gefalle, denn es schien ihm wenig gerecht, dass er sich Fachliteratur zulegte, ich sollte immer auch gleich etwas dafür haben.

Bei dieser Wirtschaft, auch wenn ich mir alle Mühe gab, für den Haushalt nicht zuviel zu brauchen, war schon am 25. kein Geld mehr in unserer gemeinsamen Kasse. Da ich mich auf das System, wie wir es zu Hause gehabt, nicht einlassen mochte, mussten wir etwas anderes finden; nach einigem Hin und Her wollten wir den Versuch machen mit einer Teilung. Von seiner Hälfte sollte jedes fürs erste einmal einen bestimmten Betrag abgeben, um das, was wir bis dahin zugelegt hatten, zu ersetzen, dann konnte jedes sein Taschengeld wegnehmen, von diesem Taschengeld wollten wir nicht allein unsere persönlichen Ausgaben bestreiten, sondern auch die kleinern und grösseren Geschenke, die wir uns gegenseitig und die wir unseren Angehörigen zu machen gedachten. Dann sollte ich für alle Haushaltungsausgaben und für alle Anschaffungen für den Haushalt, für meine Kleider und für die Zeitungen und Zeitschriften aufkommen, während mein Mann für Miete, Steuern, Heizung, Versicherungen, und seine Kleider sehen wollte. Zahnarzt, Aerzte, Telephon usw. wollten wir getreulich aufteilen und wenn uns am Ende des Monats etwas übrigbleiben sollte, so wollten wir dies in eine Ferienkasse legen. Damit schien das Interesse für eine überlegte Rechnung gesichert.

Am Ende des ersten Monats dieser Teilung kam allerdings nichts in den bereitgestellten Apfel, der die Ueberschüsse aufzunehmen bereit war, im Gegenteil, ich hatte fürs erste in den letzten Monatstagen ziemlich energisch rechnen müssen, um überhaupt auszukommen und beschloss daher mit meiner Hälfte so umzugehen, dass ich ein bestimmtes Haushaltungsgeld in drei Teile teilte für je zehn Tage und mir den Rest ebenfalls ziemlich sorglich einteilte. Für die andern Ausgaben machte ich meinem Mann den Vorschlag, dass jedes von uns für den Sonntag einen bestimmten Betrag in eine kleine Kasse legen sollte, denn mir schien es beinahe, als verschlängen unsere Sonntagsausflüge allerhand mehr, als man sich eigentlich dachte. Mein kluger Mann lachte mich manchmal aus : « Du hast wohl bald mehr Kassen als Geld », und er äugte verschmitzt in meinen Schreibtisch, wo bei dem ebenfalls belächelten Haushaltungsbuch ein paar runde Büchsen mit Etiketten versehen stunden. Ich schloss rasch die Türe zu diesem Fach, und nachdem ich herzlich mitgelacht, wurde meine Sonntagskassenidee angenommen. Jetzt schien in meine Rechnung Fluss zu kommen, denn am Ende des Monats konnte ich wirklich in unseren Ferienapfel etwas abgeben.

So ging es nun drei Monate durch, als mich mein Mann einmal fragte, wie ich das anstelle. Wenn er nicht zufällig einen einst vor Jahren einem Freund geliehenen Betrag zurückerhalten, hätte er die Kohlen sicher nicht gleich zahlen können. Ich war ordentlich froh, meine Rechnungsart einmal rechtfertigen zu können, es war gar nicht immer so ganz leicht gewesen, über diese Blechkassen lachen zu lassen und mitzutun. « Ich würde eben an deiner Stelle für die Steuern z. B. jeden Monat einen bestimmten Betrag weglegen, geht es dann an das Zahlen, ist das Geld da und du kommst viel weniger in Versuchung, irgendein Buch oder sonst was zu kaufen, und so würde ich es mit allen Ausgaben machen, von denen ich weiss, wieviel sie im Jahr ausmachen. » Damit die Sache einleuchtender wurde, brachte ich mein Staubsaugergeld, das ich mir jeden Monat weggelegt und erzählte vergnügt, ich würde jeden Monat einen kleinen Betrag für irgendeinen Haushaltungsgegenstand weglegen, auch wenn ich den Staubsauger hätte, brauchte man dann einmal etwas Nötiges oder Schönes,





Koch mit Gratis
KOCHFETT

Zuckerkranke

brauchen den süssen Geschmack von Speisen und Getränken nicht zu entbehren. Mit
Hermes Saccharin-Tabletten
einem Süßstoff, *garantiert ohne Nebenwirkung und Nebengeschmack,* kann der Diabetiker ohne Gefahr ganz nach Belieben süssen. — In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Zum bequemen Mitführen der Tabletten in Westentasche oder Damenhandtasche liefern wir auf Wunsch flache Döschen.

HERMES A.-G., ZÜRICH 2

A. Schmidt-Flohr A.G.
Bern
PIANOS & FLÜGEL

so brauchte ich mich nicht erst abzuquälen, woher nehmen.

Ob ich nicht die ganze Rechnerei übernehmen wolle? Aber das wollte ich nicht und so ist es bei unserem System der Teilung geblieben, nur dass ich fortan die Ausgaben, die mein Mann zu begleichen hatte, auch detailliert in mein Buch einschrieb. Er gibt sie mir jeweilen alle vierzehn Tage an, am Ende des Jahres begucken wir unser Buch noch einmal recht gründlich, überlegen gemeinsam, was man etwa ändern und bessern könnte und dann wird es in den Ofen gesteckt und verbrannt, denn wir wollen uns gar nicht erst in Versuchung führen, uns immer wie-

PRAKTISCHE EINFÄLLE

Die meisten Hausfrauen, die sich ein Dienstmädchen oder eine junge Lehrtochter halten, werden mit mir einig sein, dass in der Küche zuviel Gas verbraucht wird. Immer wieder verursacht der Letzte des Monats, an dem der « Gasmann » erscheint, Schreck und Enttäuschung. Und immer wieder sehe ich bei Frauen, die sich ihren Haushalt ohne Hilfe besorgen, dass ihre Gasziffer niedriger ist als die meine, trotzdem die Verhältnisse sich sonst gleichen. Es ist ja auch natürlich, dass, wenn zwei Hände den Gashahn aufdrehen, nicht dieselbe Sparsamkeit waltet, als wenn diese Verrichtung nur durch eine Hand ausgeführt wird. Und naturgemäss hat ein junges Mädchen nicht dieselbe Festigkeit und Enthaltsamkeit im Gebrauch des Gases wie die erfahrene Hausfrau, in deren eigenstem Interesse es liegt, sowenig als möglich zu verbrauchen.

Da Bitten und Ermahnungen immer nur wenig und vorübergehend halfen, habe ich meine Zuflucht zu einer List genommen. Ich habe meinem jungen Mädchen gesagt: Wenn wir bis zum nächsten Monatsersten nicht über die und die bestimmte Zahl Gas verbrauchen, bekommen Sie einen freien Nachmittag im Monat mehr. Und siehe: Was bisher unmöglich war zu erreichen, geht jetzt sehr gut. Wir kommen nicht über die vereinbarte Zahl, im Gegenteil! Das Mädchen ist glücklich über den neuen, freien Nachmittag, den « Gasnachmittag », ich bin be-